Nummer 34 27. August 1942

51. Jahrgang Preis 20 Pfennig

### Berliner Copyright 1942 by Deutscher Verlag, Berlin Illustrierte Zeitung



In Maikop

Zwischen brennenden Häusern: Die erste Pause . . .

Am Straßenrand hat sich ein deutscher Obergefreiter mit seinem Kameraden niedergelassen. Hinter ihnen versuchen Frauen, aus ihren brennenden Wohnungen, die die Bolschewisten bei ihrem Rückzug ansteckten, die letzten Habseligkeiten zu retten. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Leher (Atl.)



Ein Spatenstich zur Probe: Eine zähe schlammige Masse kommt zum Vorschein,

Oelreste haben sich mit dem Wechsel von Ebbe und Flut an diesem Badestrand abgesetzt, an dem die reichen New-Yorker ihr Wochenende zu verleben pflegten. Das Oel hat die Gäste vertrieben. Wo ist es hergekommen?



Verödeter
Badestrand
vor
New York

Ein paar Stunden später.

Ein leeres Oelfaß wird an den Strand getrieben. Acht Schiffbrüchige hängen an ihm und benutzten es als Rettungsboot.

Seltsame Arabesken durchweben den Strand von New Jersey.

Schwarze Fäden durchziehen wie Kanäle den Sand der vielgerühmten Küste. Die sonst weiß leuchtende Fläche ist mit Punkten und Streifen durchsetzt, die sich an einzelnen Stellen zu dicken Klumpen verdichten. Kein Mensch zeigt sich an dem Badestrand. Sind die schwarzen Fäden schuld daran?



Ein Mann, der mit dem Oelstrom kam,

wird, selber von Oel glänzend, an Bord eines Kriegsschiffes gezogen. Deutsche U-Boote torpedierten in unmittelbarer Nähe der amerikanischen Atlantik-Küste den Tanker, auf dem er fuhr. Mit ihm trieb das Oel zur Kuste und stört nun dort das Wochenende der Dollar-Aristokratie.





#### Rastlos auf dem Marsch:

Die Schützen und Fahrer des Panzer-korps verfolgen in pausenlosen Mär-schen, in drückender-schen verfolgen Sonerbarmungsloser Son-nenglut den Feind. Jeder Mann ist vom Fieber der Verfolgung gepackt.

#### "So stark sind wir!"

künden a'te Plakate in den Orten, durch die der Vormarsch geht. Sie stammen noch aus einer Zeit, in der England an der Sowjet-Union einen starken Bun-desgenossen zu ha-ben glaubtel



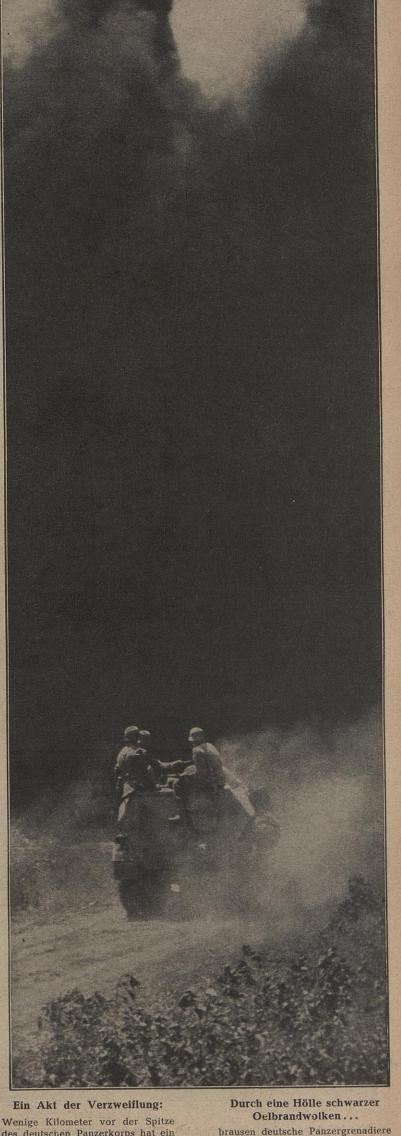
Bei einem Panzerkorps auf dem Weg nach Maikop, dem Oelzentrum im nordwestlichen Kaukasus, fotografiert von PK.-Kriegsberichter Habedank (2), Grimm - Kastein (1), und Raible (1) (Wb.)



Ein Akt der Verzweiflung:

des deutschen Panzerkorps hat ein motorisiertes sowjetisches Brand-stifterkommando die wogenden Getreidefelder angezündet.

brausen deutsche Panzergrenadiere dem befohlenen Ziele, Maikop, zu. Einen Tag später fällt dieses Oel-zenirum in deutsche Hand.







"Da liegen sie!"

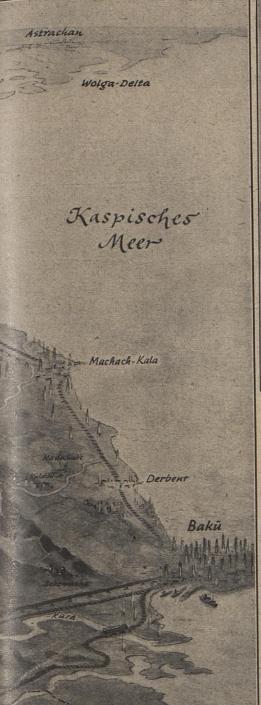
Eine bolschewistische Panzereinheit hat sich zu verzweifeltem Widerstand entschlossen. Durch das feindliche Feuer hat sich ein verwundeter deutscher Oberleutnant der Infanterie zur Flak-Artillerie durchgeschlagen und zeigt den genauen Standort der gut getarnten Feindpanzer an. Währenddessen hat ihm ein Sanitätssoldat einen Notverband angelegt. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Blaschka (Atl.)





Seltsame Beute . . .

In der Nähe einer Ausfallstraße von Maikop, hinter der die erst Waldhänge des Kaukasus sichtbar sind (Bild oben), wurden in ein Gipsgießerei diese Stalinbeine entdeckt, die nun vergeblich auf ihre "Oberteile" warten! PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Habedank (Wb.)





Eine unerwünschte Hinterlassenschaft: Ein Stapel bolschewistischer Kastenminen Ein Pionierunteroffizier hat eine Zündschnur an den Haufen gelegt und sucht jetzt schleu-nigst Deckung. Wenige Sekunden später geht der Minenstapel mit Blitz, Rauch und Donner-schlag in die Luft! (Bild unten)

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Jesse (PBZ.) (2)





Vormarsch auf ganz neue Art! Gebirgsjäger durchstreifen auf - Dromedaren die Maisfelder des PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Leher (Atl.)

#### Oelland Kaukasus.

m grandiosen Schwung hat die e Sommer-Offensive über den wenigen Wochen das reiche gebiet am Kuban südlich Rostow und damit an die nördlichen r des Kaukasus geführt. Ueber n erstreckt sich dieser gewaltige g nach Südosten. Bis auf 30:00 m eigt der Hauptkamm an, die beichsten Berge, die Vulkane Kasd Elbrus, ragen bis zu Höhen von 5600 m. Nur zwei Heerstraßen eren aus der Ebene von Tiflis aukasus: die Georgische Heerdie in einer Paßhöhe von 2400 m oirge überwindet, und die Osse-Heerstraße, die aber schon stark en ist. Zwei Eisenbahnstrecken, an den Küsten entlang, um-n das riesige Gebirge. Die Oelsind das in deutscher Hand be-Maikop, das nordöstlich vom is gelegene Grosnyi und Baku osten. Aus diesen Gebieten deckt owjetunion den weitaus größten hres Oelbedarfes. Nach der Okevolution 1917 löste sich der asus zeitweilig wieder von Rußschließlich gelang es den Bolsten, ihr Terrot-Regime auch den sus-Völkern aufzuzwingen; noch großer Aufstand 1924 zeugt von ihrem Freiheitsdrang.

Zeichnung: Schmalhausen



Jeder Infanterist sein eigener Flak-Kanonier!

Von Westen her nähern sich bolschewistische Kampfflugzeuge deutschen Kolonnen, die sich auf dem Vormarsch befinden. Sofort reißen die Männer die Gewehre hoch und eröffnen das Feuer auf die Angreifer. Schon oft trafen Geschosse deutscher Infanteristen bei zusammengefaßtem Feuer feindliche Flugzeuge so, daß sie abstürzten oder notlanden mußten. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kempe (H. H.)

# Tedesmal dres

#### ROMAN von GERTRUD VON BROCKDORFF

Copyright 1942 by Deutscher Verlag, Berlin

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Anhalt des bisher erschienenen Teils:

Margot von Biedeborn, die junge Frau des Gutsherrn von Brochowiece in der Provinz Vosen, hat vor ihrer Che Andy Rominger geliedt. Andy, seit Jahren mit Donate verheiratet, Vater eines kleinen Sohnes Rudolf, wollte sich schein lassen, um mit Margot ein neues Glüd zu sinden. Diesen Plan hat Margots unerwartete Cheschließung mit Lennart von Wiedeborn zunichte gemacht. Trozdem glimmt die Liede in beiden fort, und als sie sich in April 1918 zusällig ein Berlin tressen, schent sich Margot Andy. Zwei Tage später sehrt Andy Rominger an die Front zurück, wird schwer verwundet und stiede margot freigeden müsse. So snührt das siesen das eine kant hat schreiben klinnen, daß dieser Margot freigeden müsse. So snührt den entscheidende Aussprache zu halten, aber eine Rücksehr verzügert sich von Monat zu Monat. Als er endlich in den duntlen Rovembertagen des Jahres 1918 heimsehrt, sind in der Racht zuvor auf Brochowiece zwei Kinder geboren. Die alte Kaletsch hat bei der Geburt geholsen, das Rüdden legt sie Margot am Morgen in den Arm, den Knaden ihrer Richte Barbara Giesinger, der Frau des von Berdrechern erschössenen Inspektors von Brochowiece. Als Margot sieht, wie sich Lennart über das Kind Monita freut, den kinde es nicht übers Serz, ihm zu sagen, daß Andy der Bater ist. Er ersährt es auch nicht in den nächsen ihren Rominger, die im München eine neue Heimat gefunden hat, Margot im Juli 1921 zum ersten Male wieder und ersährt von ihr, daß Prochowiece damals von den Bolen ohne Entschädigung enteignet wurde. Die Möbel wurden an Ort und Stelle verkauft, die Gumme, die dabei herausstam, reichte eben aus, um das Begrädnis von Wargots Mutter zu bezahlen.

argot blidte auf Rudolf, der stumm dastand und sie aus großen Knabenaugen erwartungsvoll ansah. Es sind Andys Augen, dachte sie plöß-

lich, im Innersten angerührt.
"Du hättest Lennart ruhig allein in Brochowiece lassen sollten", sagte Donate. "Hatte ich dich damals, ehe ich fortging, nicht aufgefordert, mit mir nach Berlin zu kommen? Ich erinnere mich noch, wie eigenstinnig du dich weigertest, von Brochowiece fortzugehen. Hätte ich übrigens gewußt, daß du in Hoffnung warst, dann wärst du nicht so leicht mit mir fertig geworden."

wärst du nicht so leicht mit mir fertig geworden."
Sie sah Margot an. Da saß nun diese Frau, gegen die sie so viel auf dem Herzen hatte, und sah jünger und hübscher aus als je; Arbeit und Sorgen hatten ihr nichts anhaben können. Und sie, Donate? Sie hatte Andys Tod noch nicht verwunden, und nie würde sie darüber hinwegkommen, daß er in seiner letzen Stunde auf Lubnica wieder von Scheidung gesprochen hatte. Noch immer war eine Besessenseit in ihr, herauszubringen, wer die Frau war, die ihn ihr genommen hatte. War Margot es gewesen? Bon Ansang an hatte sich ihr Instinkt gegen sie gerichtet. Und hatte nicht auch die Kaletka sie einmal in verhüllten Worten vor Margot gewarnt?

got gewarnt?

"Barum haft du so hartnäckig verschwiegen, daß du ein Kind erwartetest?" fragte Donate; denn dies war einer der Punkte, die ihr keine Ruhe gaben.

Margot antwortete gelassen: "Wir haben uns ja seit Andys Tod überhaupt nicht mehr gesehen. Immer

nur telefonisch gesprochen . "Aber Lennart wußte doch auch nichts, nicht wahr?" Ich wollte ihn nicht beunruhigen.

"Jah wollte ihn nicht beinruchigen."
"Nun... Immerhin hattest du ja die Kaletka zur Silfe", sagte Donate nicht ohne Absicht. "Wie geht es ihr? Ich hörte, sie sei auch in Berlin? Seid ihr nicht zusammen aus Brochowiece geslohen?"
"Ja, wir mußten ganz plözlich fort, Barbara Giessinger und Frau Kaletka und wir. Es war eine schrecklichen Kaletka und wir.

liche Reise, bei Nacht, in unserem alten, geschlossenen Wagen, und die beiden Kleinen waren noch nicht drei Tage alt..." Sie brach ab. "Frau Kaletka wohnt übrigens bei Barbara, die in der Dordtheenstraße einen mitteriels

Mittagstisch aufgemacht hat."
"Und deine kleine Tochter?" fragte Donate. "Ich habe ihr hier etwas mitgebracht. Kann ich sie nicht sehen?"

"Leider nicht. Sie ift im Kindergarten; ich muß sie vormittags fortgeben, denn ich kann mir niemanden halten, um sie zu betreuen. Und ich felber habe meine Arbeit und kann mich nicht um fie kummern." "Deine Arbeit?"

"Nun ja ... Ich muß die Wohnung ganz allein inftand halten und für das Essen sorgen. Außerdem habe ich noch eine Seimarbeit angenommen. Und wir haben die drei Borderzimmer vermietet, dadurch wohnen wir umfonft." Margot schien über ihrer Erzählung formlich zu machsen und noch hibscher zu werden. Gie trug

eins dieser turgen Aleider, in denen schlanke Frauen wie junge Mädchen aussehen; das helle haar war nach ber neuen Mode am Sinterfopf eingeschlagen und ließ ben Kopf sehr schmal erscheinen. "Born wohnt ein Süd-amerikaner, dann haben wir noch zwei Schweden", suhr sie sort. "Die Dame studiert Medizin; sozulagen

also eine Kollegin von Lennart . . . "
"Ja, Margot, ich war sehr erstaunt darüber. Wie ist
Lennart darauf verfallen, Medizin zu studieren?"

"Nun, irgend etwas mußte er doch schließlich an-fangen, nicht wahr? Oder hätten wir unser ganzes Leben lang dem Berlust von Brochowiece nachweinen follen? Lennart ist gottlob noch jung, Donate, und sehr energisch dazu...

Margot verstummte für ein paar Augenblicke, wie-ber sah sie Kudolf an; es irritierte sie, wie sehr er an Andy erinnerte. Sie hatte so lange nicht mehr an Andy gedacht; es war eine so schöne Sicherheit und Ausge-glichenheit in diesem neuen Leben gewesen, in dem die Schatten der Bergangenheit keine Macht mehr haben

"In der ersten Zeit, Donate, war es schlimm mit Lennart. Wir waren nach Berlin gekommen und hatten bei Mama Unterschlupf gefunden. Über wir besaßen nichts mehr, um unser Leben zu fristen. Mama hatte noch ihre Pension, doch die ging sast restlos sür Arzt und Klinikosken drauf; denn Mama mußte zweimal operiert werden und monatelang im Krankenhaus lie-enn Nonn stork sie de kam gerode das bischen Geld gen. Dann ftarb sie, da kam gerade das bischen Geld für unsere Möbel, damit bezahlten wir das Begräbnis. Damals lief Lennart tagaus, tagein herum, um sich eine Beschäftigung zu suchen, und ich fürchtete mich immer schon davor, ihm die Tür zu öffnen, wenn er abends zurückkehrte; denn er fand nichts und fand nichts... Das heißt, es gab immer wieder etwas, und dann hörte es plöglich auf, ganz ohne sein Zutun; einmal war die Firma bankerott geworden, oder der Inhaber war geslüchtet oder verhaftet. Es war schreeklich, Donate; ich sehe ihn noch jest, wie er mide und hoffnungs-los nach Hause kam; er hatte so eine besondere Art, den Mantel an den Haten zu hängen, die mir die Trä-nen in die Augen treiben konnte. Er sagte nicht viel, du kennst Lennart ja genug, um zu wissen, das er solche Sachen am liebsten mit sich selbst abmacht. Benn er daheim war, saß er meist an Monis Bettchen, das war seine einzige Freude . . . Und das war auch eigentlich das, was ums damals über Basser hielt: dem Kind zuzusehen und zu beobachten, wie es zunahm. Du verftehst das wahrscheinlich nicht, Donate, du warst glücklicherweise noch nie so weit unten wie wir zu jener Zeit, und du kannst dir wohl auch nicht vorstellen, was so ein Kind an Energien aus einem herausholt.

"O boch! Das kann ich mir sehr wohl vorstellen!" sagte Donate und blicke auf ihre verschränkten Sände nieder. Sie vermied es, Rudolf anzusehen; fie wußte, daß sein Blick noch immer wie verzlickt an Margots Lippen hing. "Und wie ging es dann weiter?" fragte sie hastig, als habe sie in Gegenwart ihres Jungen schon zuviel von sich selbst verraten.

"Wie es dann weiterging?" Margot legte den Kopf zurück und suchte in ihrem Gedächtnis. Sie war so selten dazu gekommen, sich im Zusammenhang an jene Zeit zu erinnern und darüber zu sprechen. "Ich glaube, die große Aenderung begann damit, daß ich mich eines Tages mit Barbara Giesinger unterhielt. Sie hatte da mals einen Posten als Nachtwache in einer Privat-klinik angenommen, es war nicht sehr weit von hier, sie besuchte uns oft. Nun, eines Tages sprachen wir über Lennart, und Barbara erzählte mir von einem früheren Warineoffizier, der gerade sein Physikum ge-macht hatte; bei den Schwestern in ihrer Klinik war davon die Rede gewesen. Sie wußte auch, daß Lennart früher einmal große Luft gehabt hatte, Arzt zu werden. Bei der Unterhaltung der Schweftern habe fie an Len-nart denken muffen, sagte Barbara; es sei bestimmt der beste Ausweg für uns alle. Mir erschien der Plan im Anfang etwas phantastisch, und woher sollten wir das Geld nehmen? Und nun kommt etwas sehr Rührendes, Donate... Die gute Barbara bot uns Unterstüßung an. Es mag komisch klingen, aber sie meinte es voll-kommen ernst. Sie rechnete mir vor, wieviel sie ver-biene und wieviel sie monatlich davon abgeben könne. Es follte gewissermaßen eine laufende Rückahlung für alle Bohltaten werden, die sie einst im Biedebornschen Saus empfangen hatte ...

Margot verstummte wieder; fie erlebte die kleine Szene noch einmal; fie fah Barbaras von ben Rachtwachen etwas abgeblaßtes Gesicht und ihre stillen

nach einer Paufe hinzu. "Sie hat mich damals gebeten, nicht darüber zu reden. Sie ist einer von den ganz selbstlosen Menschen, die am liebsten alles in der Stille

"Und... ihr habt das Anerbieten angenommen?" fragte Donate leise. "Nein", erwiderte Margot, "es war nicht nötig; wir schafften es auch so. Ich erzählte dir nur davon, weil jene Unterredung mit Barbara für mich so bedeutungs. jene Unterredung mit Barbara für mich jo bedeutungsvoll war. Sie zeigte mir einen Weg und machte mich
wach. Und sie ließ mich auch wissen, daß wir troß
allem nicht völlig verlassen waren; das war ein ganz
wunderbares Gefühl, Donate."

"Ja", sagte Donate, "ich kenne dieses Gefühl leider
seit Jahren nicht mehr. Aber du hast mir noch nicht
erzählt, auf welche Weise ihr es dann wirklich durchsehtet, daß Lennart Medizin studierte."

"Dh, wir hatten ja zum Glück diese Wohnung behalten; wir vermieteten sie nun ganz dis auf Küche und
Mödenzimmer. Dann alückte es mir, eine Anstellung

ten; wir vermieteten sie nun ganz bis auf Küche und Mädchenzimmer. Dann glückte es mir, eine Anstellung in einem Fotogeschäft zu bekommen; du weißt ja, daß ich mich schon immer sür das Fotografieren interessert habe. Eine Zeitlang war ich auch Filmstatistin, aber das ging nicht gut. Ich konnte nicht so lange von Haufe sort sein, das Kind brauchte seine Pflege; es sing damals gerade an zu lausen, da war es gefährlich, es allein zu lassen und einzuschließen. In den Fotoladen brauchte ich immer nur auf Stunden, und die schwedische Medizinerin, die bei uns wohnte, war dann sonett, sich um das Kind zu kümmern. Für ein paar Monate hatten wir auch eine argentinische Tänzerin mit ihrer neunsährigen Tochter; die war für Moni wirklich wie eine kleine Mutter. Ueberhaupt haben wir in jener Zeit von allen Seiten sehr viel-Freundlichin jener Zeit von allen Geiten sehr viel Freundlich teiten erfahren.

in jener Zeit von allen Seiten sehr viel Freundlicksteiten ersahren."

Margot hatte beim Sprechen die Hände gefaltet; sie waren start und rauh geworden und leicht gerötet. Auch trug Margot außer ihrem Trauring keine Ringe mehr. Donate besann sich noch sehr deutlich auf den Platinring mit der großen Perle, den Margot von Lennart zur Hochzeit bekommen hatte...

"Alles in allem war es doch eine schöne Zeit, Donate, ich möchte sie nicht missen. Zeht ist es sür uns leichter geworden, ich habe Negativ-Retuschen als Heinsarbeit übernommen. Das habe ich inzwischen gelernt, und es macht sich sür unsere Berhältnisse recht gut bezahlt. Und sür Lennart ist auch alles besser, seitdem er das Physikum hinter sich hat. Er hat es mit ungeheurem Willen durchgesest. Es ist keine Kleinigkeit, abends Rachhilfestunden zu geben oder Aushilfskellner zut sein, aber er weiß doch sehr, warum er es tut, er sieht das Ziel vor sich. Doch da spreche ich immer nur von uns und habe noch nicht einmal gefragt, wie lange ihr eigentlich in Berlin bleiben wollt."

"Für immer!" sagte Donate. "Ich habe die Wohnung in München ausgegeben. Ich hatte Heimseh nach meinen Berwandten, und überhaupt... Du hast vielleicht ersahren, daß ich mich Andys wegen mit ihnen überworfen hatte. Kun ist das ja kein Grund mehr; sie haben mir alle geschrieben..."

Sie sprach langsam und widerwillig, mit schmalen Lippen; es war eigentlich nicht dies, worüber sie zu Margot reden wollte; sie hatte anderes auf dem Herzen. "Sicher wird es auch für Rudolf besser sein, meinte Margot freundlich und lächelte dem Jungen zu,

Margot reden wollte; fie hatte anderes auf dem Herzen "Sicher wird es auch für Rudolf besser sein", meinte Margot freundlich und lächelte dem Jungen zu, während ihr Herz schwer und schmerzhaft zu schlagen begann. Wie aufwühlend war es, Andys Augen aus diesem Kindergesicht blicken zu sehen! Bei Moni war kaum ein Jug, der an Andy erinnerte, und oft war es ihr, als sei Monika in Wirklichkeit Lennarts Kind.

Donate sprach setzt davon, daß es ihr unter großen Schwierigkeiten gelungen sei, eine passende Bohnung zu sinden; sie sei nicht sehr weit von hier gelegen, nahe am Landwehrkanal, und habe dis heute schon Unsummen Bermittlergedikhren verschlungen. Sie erzählte in

men Bermittlergebühren verschlungen. Gie erzählte in einer etwas progigen Art, die ihre trog der Inflation giinstigen Geldverhältnisse nachdriidlich hervorhob; es war der gleiche Ton, der Andy oft zur Berzweiflung gebracht hatte.

war der gleiche Ton, der Andy oft zur Berzweislung gebracht hatte.

Margot machte eine Bewegung, als wolle sie den wiederkehrenden Gedanken an Andy abschütteln. Bis zu diesem Tag hatte ihr neues Leben sie so erstülkt, daß sie sach nicht mehr wußte, wie ihr altes gewesen war; sie wünschte sich jene Zeit auch nicht zurück.

"Ich hofse, wir sehen uns dann oft", sagte Donate, als sie aufstand, um sortzugehen. Sie hatte Lennart noch begrüßen wollen, aber zu ihrem Bedauern ersahren, daß er erst gegen sechs Uhr abends zurücksehre.

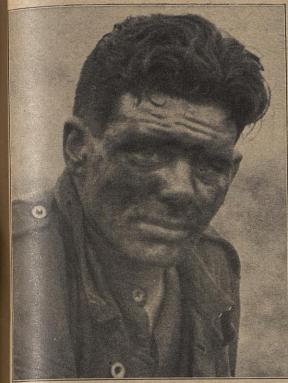
"Bielleicht", meinte sie, "könntet ihr morgen mit mir im Hotel essen. Ober noch besser, wir machen zusammen eine Tour ins Grüne. Es ist Sonntag, das Wetter ist schin. Ich miete einen Wagen, dann kann auch die Aleine mit von der Partie sein."

Margots Augen leuchteten auf. Ein Ausflug? Das wäre herrlich. "So sange wir hier sind, waren wir erst ein einziges Mal draußen..."

"Also abgemacht!" sagte Donate, durch die strahlende Freude in Margots Gesicht verwirrt und besschändt. Sie hatte ihr nichts Gutes tun wollen, wirklich nicht; sest aber gewann plöslich die hilfreiche Seite ihrer Natur die Oberhand. Sie verspürte Mitleid und Freude darüber, das Mitleid besätigen zu können. Es sollte sür alle ein besonders schöner Tag werden, ges

# Diente

"Auch der Versuch ist strafbar!" schrieb Reichsminister Dr. Goebbels vierzehn Tage zuvor



Die Abenteurer Churchills: Mit grüngeschminkten Gesichtern stiegen sie an Land . . .

Der Führer eines der Sturmboote, der mitsamt der Besalzung bei den ersten Schritten an Land gefangen genommen wurde.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Antonowitz (Wb.)



28 Panzer wurden vernichtet.

In einer Breite von 25 km versuchten englische, amerikanische, kanadische und de-Gaulle-Truppen an der franzosischen Kanalküste zu landen. Rund 15 Kreuzer, Zerstörer, dazu starke Jagdfliegerverbände waren zur Sicherung der Flotte, die aus mehr als 2 Dutzend Transportschiffen und mehreren hundert Landungsbooten bestand, eingesetzt. Im Schutz künstlichen Nebels liefen die Schiffe auf den Strand. Von Spezialkähnen aus rollten britische Panzer, aus allen Rohren schießend, durch das seichte Wasser gegen die deutschen Stellungen an. Aber die deutsche Abwehrfront an der Küste war stärker. PK. Kriegsberichter Koll (Atl., PBZ., HH.)



So wurden sie gefangengenommen!

Die Landungstruppen waren mit Maschinenpistolen und leichten MG.s, mit schweren Haumessern, Handgranaten und Sprengmitteln in allen Formen ausgerüstet. Wie bei St. Nazaire und Boulogne trugen sie Schlächterstiefel mit Gummisohlen.



Ueber diese Treppe rollten die Panzer an Land.

Aber schon während die Kampfwagen von den Spezialfahrzeugen starteten, vereinigte sich das Feuer der deutschen Abwehr auf sie. 2095 Mann wurden gefangengenommen, darunter Elitesoldaten vom Regiment Royal Hamilton und Essex. 10 Stunden nach der Landung befand sich kein bewaffneter Feind mehr an der Küste!

h= te te

lobte sie sich im stillen, während der dunkle Argwohn, der sie hergeführt hatte, jäh zurückebte.
Sie schüttelten sich die Sand, und Margot hatte hinterher das Gesühl, als sei eine drohende Gesahr bicht an ihr vorbeigezogen. Sie stand noch im Korribor, als die Schritte der Besucher längst auf der Treppe verhallt waren. Dann strich sie sich über die Stirn und tehrte schnell zu ihrer Arbeit gurudt.

Die kleine Monika hatte runde, ängktliche Augen, als sie in das große Auto gehoben wurde, aber wäh-rend der Fahrt jauchzte sie hell auf. "Was für ein liebes Kind!" meinte Donate entzückt. Immer wieder durchforschte sie versichten das runde

Ander gesicht, doch sie konnte keine Aehnlichkeit mit Andy entdecken. War es aber mit Rudolf während seiner ersten Lebensjahre nicht ähnlich gewesen? Der Tag war still, warm und strahlend. Sie suhren durch den Grunewille, an harzdustenden Stämmen und

wandernden Ausflüglern vorbei, und hieften auf ein einsam gelegenes Birtshaus zu, in dessen kleinem, von Buchsbaum umzirkeltem Borgarten isländischer Mohn und Federnelken blühten.
"Das Essen ist hier ländlich, aber sehr gut", sagte Donate. "Bor dem Krieg bin ich einmal mit Andy hiergewesen."

Unwilksirlich blickte sie dabei auf Margot, wie fast immer, wenn sie Andy erwähnte. Margot aber, die eben noch mit den Kindern gescherzt hatte, war still geworden und legte die Hand über die Augen, obwohl der Wagen jest durch den Schatten hoher, moosbürtiger Tannen auf das breite Fachwerkhaus zufuhr. Sie hatte die Sand immer noch über den Augen, als der Wagen schon hielt und der beleibte Wirt vor die Tür trat.

Sie wurden ins Gaftzimmer geführt, und Margot

Sie wurden ins Gastzimmer gesührt, und Margot seufzte unhörbar, als sie eintrat. Es war frisch gestrichen, aber sonst war es in allem noch jenes Zimmer, in dem sie damals mit Andy gesessen hatte, einen Tag bevor er an die Westfront gesahren war.

"Gesällt es euch?" fragte Donate, ohne Margot aus den Augen zu lassen. Ein runder Tisch stand da, weiß gedeckt und von einem Riesenstrauß bunter Blumen überslammt; auf einer flachen Schale türmten sich sleumige gelbe Aprisosen, die es zum Rachtisch geben sollte. Die Kinder brachen in Jubelruse aus, und Lennarts Gesicht zeigte ein jungenhaft fröhliches Lächeln.

"Ich hatte wahrhaftig vergessen, daß es so etwas

"Ich hatte wahrhaftig vergessen, daß es so etwas noch auf der Belt gibt, Donatel" sagte er.

Wan seste sich mit viel Gelächter, in das auch Margot einzustimmen suchte. Donate entging es nicht, daß sie freier atmete, solange der Birt nicht anwesend war. Es gab ein gut zubereitetes Mahl; Lennart hielt einen Toast auf Donate und später, einer jähen Eingebung folgend, noch einen auf Margot. Ein Orchestrion war da, es wurde aufgezogen und schmetterte Märsche in den Raum.

Rach dem Effen ging Lennart mit den Kindern in den Bald. Margot wäre gern mit ihnen gegangen, aber Donate bat sie, ihr im Garten Gesellschaft zu leisten. Der Birt tauchte auf, wurde von Donate in ein Gespräch verwickelt und erkundigte sich, ob es den Herrschaften geschmeckt habe. Er lächelte Margot zu; denn er hatte sie inzwischen wiedererkannt und war der Anficht, diefer Ausflug sei auf ihre Empfehlung hin unternommen worden.

"Ich besinne mich noch ganz genau auf Sie", sagte er. "Sie waren einen Tag vorher hier, ehe uns die Nachricht erreichte, daß mein Sohn gefallen sei, und der Serr, der bei Ihnen war, erzählte viel vom Krieg." Margot konnte nur nicken; die Worte saßen ihr in

der Rehle fest; fie blidte Donate nicht an. Nachdem der Birt gegangen war, saßen sie eine Beile schweigend auf der Bank aus rohen Birkenstämmen. Erst viel später sagte Donate unvermittelt: "Ich hatte mir eingebildet, euch zu überraschen, und ahnte nicht, daß du schon einmal hiergewesen seist. Warum hast du nichts davon gesagt?"

"Ich erinnerte mich nicht mehr genau, ob es wirklich dieses Gasthaus war, in dem ich vor Jahren mit meinem Bruder Kaffee getrunken habe", antwortete Margot leise. "Der Wirt kam mir freilich bekannt vor." Donate streiste sie mit einem ihrer dunklen Blicke.

Sohnte freste ste Arten tertem tyret dinteren Inter. Sie hörten die Stimmen der anderen im Wald und standen auf, um ihnen entgegenzugehen. Margots Schultern hingen schlaff; die Lüge, die sie hatte erfinden müssen, lastete auf ihr. Erst nach einer Weise straffte sie sich wieder in dem Gedanken, daß sie der neue Leben, das fie fich geschaffen hatte, um jeden Preis verteidigen muffe.

"Ein wunderbarer Tag!" sagte Lennart am Abend, als sie sonnenmilde die Treppe zu ihrer Wohnung hin-aufstiegen. Sie brachten das Kind zu Bett und saßen dann noch ein Beilchen bei ihm, wie sie es fast jeden Abend taten. Lennart nahm Margots Kopf zwischen seine Hände; etwas Schützendes war in dieser klaren, ruhigen Gebärde. Margot blickte in sein zärtlich lächelndes Gesicht und streckte schweigend die Arme nach ihm aus ihm aus.

Es war ein altes Saus in der Dorotheenstrafe, in dem Barbara Giesinger ihren Privatmittagstisch hatte.
"Ich möchte zu Frau Kaletka", sagte Donate zu der jungen Frau, die ihr die Tür öffnete.
Barbara Giesinger lächelte. Sie hatte Donate sofort erkannt, aber diese entsann sich ihrer augenscheinlich nicht mehr

"Bitte, hier herein. Frau Kaletka wohnt im Bor-

Die Welt hat sich gedreht, dachte Donate, die sich daran erinnerte, daß sie vorgestern von Margot ins hinterzimmer geseitet worden war.

Die Kaletka erhob sich schwerfällig aus dem Lehnstuhl am Fenster. Eine schwarze Kape, die dort geschlummert hatte, gab durch einen gekrümmten Buckstern Wisneranisen kund

ihr Mißvergnügen kund. Benn die Lage der Kaletka sich aus nicht ohne wei-teres erkennbaren Gründen gebessert hatte, so drückte sich das auch in ihrer Erscheinung aus. Donate hatte fie immer nur in ihrem schwarzen, Kopf und Gestalt in gleicher Beise verhüllenden Umschlagetuch gekannt, heute aber trug die Frau ein leichtes Sommerkleid aus schwarzer Seide mit weiß-violettem Blumenmuster. Obwohl sie noch breiter geworden war, hatte sie sich ver-jüngt; sie machte jeht den Eindruck einer großen, kor-

pulenten Frau von etwa fünfundstünfzig Jahren, ide-pulenten Frau von etwa fünfundstünfzig Jahren, "Welche Ehrel Die gnädige Frau Komingerl" sagte die Kaletka, und es war nicht ganz sicher, ob die Worte ironisch gemeint waren. Sie nötigte Donate auf das Sofa. Es war ein ganz ähnliches Sofa, wie es srüher im Jimmer der alten Frau von Wiedeborn auf Brocho-misch gestenden hatte, wit dem ührigen Wohlster war wiece gestanden hatte; mit dem übrigen Mobiliar war es auf einer Auttion verhältnismäßig wohlseil erworben worden. Die Kaletka selbst nahm wieder in ihrem Sessel Plat. Ihre scharfen, dunklen Augen musterten

Donate unausgesetzt.
"Bielleicht darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich für gewöhnlich nur von zehn dis zwölf Sprechstunde habe

"Sprechstunde?" fragte Donate faffungslos. "Allerdings", antwortete die Kaletka würdevoll; ihr Holzgesicht schien noch größer und breiter zu werden. Sie habe jeht eine Praxis, erklärte sie der staunenden Besucherin, vorläufig ohne Reklame und Schild an der Tit; es habe sich von Mund zu Mund weiterverbreitet, und das sei vielleicht das beste. "Sicher, Frau Kaletkal" Donate war entschlossen,

es mit der Kaletta auf teinen Fall zu verderben. "Das nächste Mal komme ich also zwischen zehn und zwölf", sagte sie freundlich.

"Oh, alte Kunden haben bei mir jederzeit den Bor-zug", meinte die Koletko und martit bederzeit den Bormeinte die Raletka und wartete.

"Es ift mein altes Leiden", begann Donate etwas

zögernd. "Shlaflosigkeit..."
Das ist es also nicht, dachte die Kaletka. Sie lauschte anscheinend ausmerksam; daneben aber wartete sie noch immer auf das, was kommen mußte. Sie verstand in den Gesichtern der Menschen zu lesen und hatte eine besondere Witterung für Dinge, die ihr verborgen wersen kallen

"Im besten gebe ich Ihnen wieder Kräutertropsen", sagte sie und stampste in die Ecke des Zimmers, wo hinter einem braunen Borhang ein Regal stand. Als Donate die vielen aufgestapelten Fläschden sah, dachte sie an die alte Kommode der Kaletka in Brochowiece. Damals hatte eine einzige Reihe diefer Fläschchen genügt, um den Bedarf der gangen Gegend gu deden; bemnach schien die Bragis der Kaletka fich wirklich ge-

waltig vergrößert zu haben.
"Ja, die Praxis hat zugenommen", sagte die Kaletka und bewies damit ihre alte Fähigkeit, Gedanken zu erraten. "Ich habe jeht auch einen Tee aus neunerlei Kräutern, bei Neumond gepflückt, der hilft gegen jede Urt nervöfer Beschwerden.

Sie holte eine der schönen roten Packungen und legte sie vor Donate hin. Ja, danke, meinte diese, sie wolle den Tee gern versuchen und sich am liebsten gleich zwei Padungen mitnehmen.

Ohne mit der Wimper zu zuden, forderte die Ra-Ohne mit ver Wimper zu inten, sorberte die Ka-letka das Doppelte des gewöhnlichen Preises, und Do-nate school ihr schweigend die Scheine zu. Ob Frau Kaletka auch noch Karten lege, erkundigte sie sich. Ja, Frau Kaletka legte noch Karten. Auch darin hatte sie jest einen sesten Kundenkreis, der skändig im Wachsen war; allerdings pflegten diese Herrschaften erst gegen Abend zu kommen.

"Erinnern Sie sich noch, wie Sie mir damals auf Lubnica Karten gelegt haben, Frau Kaleika?" Die Kaleika erinnerte sich. Es war eins der großen Ereignisse ihres Lebens gewesen; sie hatte sich dessen noch Sahre danach in der ganzen Gegend heimlich ge-

"Es ist vieles davon eingetroffen", fagte Donate.

"Ja, natürlich", nickte die Kaletka. "Ja, natürlich... Berzeihen Siel Natürlich kommt es Ihnen selbstverständlich vor, daß alles eingetroffen ist. Mir aber erscheint es wie ein Bunder, daß Sie

ift. Mir aber erscheint es wie ein Bunder, daß Sie damals schon etwas von einer Gesahr wußten, die meinen Mann bedrohen sollte."
"Na ja, das stand eben in den Karten", sagte die Kaletsa und schien unangenehm berührt.
"Bielleicht haben Sie es auch im übertragenen Sinn gemeint?" fragte Donate leichthin.
Die Kaletsa starrte sie an, ohne zu verstehen.
"Menn ich mich recht erinnere", suhr Donate sort, "o drücken Sie es damals so aus, ich sei in Gesahr, meinen Mann zu versieren. Bar es nicht so, Frau Kaletsa?"

"Das kann schon sein", antwortete die Kaletka widerwillig. Sie schätzte es nicht, in dieser Weise ver-hört zu werden, und sing an, sich unbehaglich zu fühsen. "Und dann sagten Sie noch etwas von einer blon-den Dame, vor der ich mich zu hüten hätte." "Das war eben auch in den Karten."

"Selbstverständlich, Frau Raletka. Aber Sie lächel.

ten damals jo sonderbar und machten noch eine Be.
merkung, die ganz außerhalb der Karten lag."
"Ach... gnädige Frau, das ist jest so lange her.
Wollen wir noch nachträglich jedes Wort auf die Gold.
wage legen?"

waage legen?"

"Es ist mir wichtig", flüsterte Donate. "Je mehr ich mir Ihre Bemerkung überlege, besto mehr scheint sie darauf schließen zu lassen, daß Sie meinen Mann eine mal mit einer fremden Frau oder mit einem fremden Mädchen getroffen haben. Sie können eine derartige Aeußerung nicht einsach in den Tag hinein getan haben. Bitte, denken Sie nach. Sie sagten etwas von einer Bitte, denken Same, die in gefährlicher Nähe meines Mon.

Bitte, denken Sie nach. Sie sagten etwas von einer blowden Dame, die in gefährlicher Rähe meines Mannes liege und den Frieden meines Hause die Kaletka.
"Davon weiß ich nichts mehr!" sagte die Kaletka.
"Doch, Sie wissen es bestimmt noch, ganz bestimmt, Frau Kaletka, ich sehe es Ihnen an. Und Sie wissen auch, wer die Frau oder das Mädhen war."
"Gnädige Frau", sagte die Kaletka mit ihrem großen, umschatteten Blick. "Man soll die Toten ruhen lassen sie rächen sich sonst."
Donate lächelte. "Run gut, Frau Kaletka..." Es sah aus, als wolle sie jest ausstehen und sich verahschieden, aber dann blied sie doch sitzen. "Wie hübse Sie es hier haben!" sagte sie plöglich, und das war ein Lob, gegen das die Kaletka nicht unempfindlich wer, obwohl sie sich zuzeiten nach ihrer Kate in Brochowiece zurücksehnte. Sie erhob sich, um Donate ihre Möbel zu zeigen: das breite Bett mit den Messingten und die Birkenkommode, auf die sie stetltz Kreiten tnäufen und die Birkenkommode, auf die fie ftolg war. "Sie haben nichts aus Brochowiece gerettet, Frau Kaletka?"

"Gerettet? Wo mir die Leute von Melchior Bar. tucz alles furz und flein geschlagen haben?"

"Freilich... Frau von Wiedeborn hat mir davon erzählt. Es war gerade in den Tagen, nachdem die kleine Monika geboren war, nicht wahr?"
"Ja", sagte die Kaletka. Sie hatte sich wieder gesetzt und streichelte die Kaze, die um ihre Füße schnurte, "Ich habe davon gehört; es hat mir sehr leid getan.

ich nach Berlin ging, ahnte ich nichts von Frau

won Wiedeborns Zuftand..."
"Nein", fagte die Kaletka, ohne aufzublicken.
"Ich nehme an, daß das Kind infolge der vielen Uufregungen etwas zu früh geboren wurde", fuhr Donate fort. "Ein Siebenmonatskind, nicht wahr?"

nate fort. "Ein Siebenmonatstind, nicht wahr?"

Jest blicke die Kaletka auf. Sie hatte ihr schieses Lächeln aufgesest und sah Donate sest an.

"Ich glaube nicht", antwortete sie ruhig. "Es war ein ganz normales Kind. Auf der Reise nachher hat es sür drei gebrüllt, aber sonst hat es uns keine Schwierigkeiten gemacht, während der kleine Martin Giesinger..." Sie schloß die Lippen. "Ich sage es noch einmal: man soll die Toten ruhen lassen."

Donate wurde rot und kand hastig auf. Die Ka-

Donate wurde rot und stand haftig auf. Die Ka-letka begleitete sie die Jur Tür und brachte ihr auch den Tee nach, den Donate vergessen hatte. Draußen stand die Küchentür offen; ein hellhaariger kleiner Junge spähte neugierig auf die fremde Dame im Korti-dor. Die Kaletka stieß ihn in die Küche und zog die Tür mit hartam Griff au. Er mar nermunderlich dem Tür mit hartem Griff zu. Es war verwunderlich, denn fie hatte sonst große Zuneigung zu Kindern. Unten im Treppenhaus atmete Donate auf. Bar

dies nun wirklich die Gewißheit, nach der fie so bren-nend verlangt hatte? Satte die Raletka fie nicht belogen? Hatte aus ihrer Warnung, man solle die Toten ruhen laffen, nicht etwas wie Angst geklungen?

Donate beschloß, nun auch noch den anderen Beg zu gehen. Sie suhr nach Wannsee und nahm dort eine Tage bis zu dem Gasthaus unter den Tannen, wo sie tags zuvor mit den Wiedeborns gewesen war. Der Birt saß im Gastzimmer, das Orchestrion spielte; im fleinen saß im Gastzimmer, das Orchestrion spielte; im kleinen Gaal nebenan seierte eine lustige Gesellschaft an langen weißen Tischen irgendein Jubiläum. Donate bestellte ein Abendessen und bemühte sich, mit dem Wirt in ein Gespräch zu kommen. Er blied indessen einsistig; und als sie die Unterhaltung auf Margot lenkte, wurde er hellhörig. Er war von Natur ein vorsichtiger Mann und hatte einen besonderen Instinkt dafür, drohenden Unannehmlichkeiten aus dem Weg zu gehen. Nachdem ihm Donate nach einigen vordereitenden Bemerkungen Undys Fotografie gezeigt und gefragt hatte, ob er den Begseiter der Dame darin wiedererkenne, verneinte et entschieden. Dieser herr sei ihm ganz fremd; er habe ihn nie im Leben zu Gesicht bekommen. ihn nie im Leben zu Geficht bekommen.

Jum zweitenmal atmete Donate auf. War es nicht offenkundig, daß sie Margot in Gedanken unrecht getan hatte? Sie kehrte durch den warmen Sommerabend zur ild und gelobte sich, jene Stimme in ihr, die sie so oft vor Margot gewarnt hatte, nicht mehr hören zu wollen.

März 1930

"Der Rächste, bitte!" sagte Margot und öffnete bie

"Der Nächste, bitte!" sagte Margot und öffnete die Tür zu Lennarts Sprechzimmer. Es war übervoll, dern die Grippe ging um. Es war eine Zeit der Arbeits losigkeit, und keiner wußte so recht, was der nächste Tag bringen werde.

Margot stand hell und schlank in ihrem weißen Kittel da und hielt die Tür offen. Der mide Patient mit dem gelblichen Gesicht sah sie im Borbeigehen an, als schöpfe er aus ihrem Anblick einen undestimmten Trost. Wargot schloß die Tür hinter ihm; ihr Blickson noch einmal durch das Zimmer, denn sie hatte sich daran gewöhnt, die bekannten Patienten von den unbekannten zu unterscheiden. befannten zu unterscheiben.

(6. Fortsetzung folgt.)

## Weg freinach Agys

#### Mit Rommel auf seinem Siegeszug / Von Kriegsberichter LUTZ KOCH

Inhalt des bisher erfchienenen Teils:

Die gewaltigen Siege der deutschen und italienischen Truppen in Nordafrika sind mit ehernem Griffel in die Annalen dieses Krieges eingezeichnet. Kriegsberichter Lug Roch, der an dem Bormarsch teilnahm, gibt hier eine reichbewegte Schilderung der Einnahme von Tobruk. In der Nacht zum 20. Juni marschieren die Truppen der Achsenmächte im Porselb der Festung auf. Als der Morgen graut, kürzen sich die Stukas auf die seindlichen Feldstellungen und Bunker. Beim Sturz der Bomben eilen die Pioniere nach vorn, einem der Stoffrupps gelingt es, dis an den Panzergraben am Bunker R 63 zu kommen.

usammengekauert liegt Oberfeldwebel Rowohl mit seinem kleinen Stohtrupp dicht vor dem Panzergraben. Keine sünfzig Meter vor ihnen hauen schwere Bomben der deutschen Stukas auf die Bunkerreihe. Bei jeder neuen Bombe springt Rowohl mit seinen Männern ein Stück weiter, geht wieder in Deckung, läßt sich in den Panzergraben hinabgleiten und ift als erster auf der anderen Seite.

Bligschnell schießt es ihm durch den Kopf: "Das ist deine Chance. Zett mußt du an den Bunker heran. Jeht oder nie wirst du ihn kriegen!"

Seht oder nie wirst du ihn kriegen!"
Raum zu sehen liegt der Bunker R 63 vor ihm. Mit ein paar Sähen hat er sich auf der einen Seite um den Bunker herumgearbeitet. Da springen die Tommies an ihre Wassen. Aber es ist schon zu spät. Kowohl hält sie mit seiner Maschinenpistole nieder. Was sich wehrt, wird zusammengeschossen. Schnell sind ein paar Mann seines Trupps heran, und im Rah-tamps sällt das Werk R 63, das erste schwere Bollwerk vor der Angriffssront dieser Division, in unsere Hand.

Schon hat die sonst zahnlos ineinandergreisende Befestigungslinie eine empfindliche Lücke. Sie wird dem Gegner zum Berhängnis, denn pausenlos fließen nun neue infanteristische Kräfte nach, rollen rechts und links der Einbruchsstelle ein paar Werke auf und stoßen dann, ohne Halt, weiter in das Innere der Festung hinein

Auch vor dem Abschnitt der übrigen Einheiten ist der Angriff in Fluß gekommen. Bei der Kampfgruppe des Ritterkreuzträgers Oberst Menny haben Männer des Afrika-Regiments als erste den Panzergraben gequert, während vor der Front der anderen Panzer-division die Pioniere dabei sind, eine behelfsmäßige Brücke zusammenzubauen, damit Panzer und Fahr-zeuge, Geschüße und Munitionswagen nachgezogen

#### Siegesbotschaft durch das Mikrophon

"Da kommen die Stukas schon wieder!" Dicht vor unseren Keihen setzen sie ihre schweren Broden auf flankierende Bunker und Batteriestellungen.
"Panzer nach vorn!" ertönt der Besehl des Generals. Schon hören wir das Rattern der schweren Motoren, das Rauschen der Ketten. Die Panzer steuern auf die Minengassen zu, die unsere Pioniere im Sturmhagel der seindlichen Granaten gesäubert haben. Bir sahren weiter westwärts und sehen, wie überall die Front an der Einbruchsstelle in Bewegung geraten ist. Italienische Insanteristen gehen nach vorn. Zwar liegen die Salven des Tommies oft dicht vor uns, aber keiner läßt sich jest mehr beieren.

keiner läßt sich jegt mehr beirren. "Da kommt Rommell" ruft einer. In seinem leicht-gepanzerten Besehlswagen fährt der Generaloberst mit

seinem Gesechtsstab nach vorn. Deutsche und Italiener jubeln ihm zu. Er grußt mit der Sand an der Schirm-

jubeln ihm zu. Er grüßt mit der Jand an der Schiem-müße, die er immer trägt.

Dann sind wir am Panzergraben, dort wo durch eine neue List der Pioniere in turzer Zeit eine breite Uebergangsstelle geschaffen wurde, die auch schwerste Belastungen aushält. Drüben auf dem Wall des Panzergrabens steht Rommel mit seinem Stad. Sie sind alle in diesem Augenblick um ihn, die den Triumph des Tages mitvordereiten halsen. Zeht ist ein Augenblick Zeit. So wird der Oberbesehlshaber gebeten, an dieser entscheidenden Stelle einige Sähe in das Mitrophon zu sprechen.

ein paar Worte der Einleitung, dann spricht Ge-neraloberst Rommel am Bormittag des ersten Angriffs-tages über dem Panzergraben, an dem die schwarze Fahne der Pioniere weht, jene Worte zum deutschen Bolt, die überall ein leidenschaftliches Echo gesunden

"Nahezu vier Bochen harter Kämpfe liegen hinter uns. Aber sie waren nicht nur hart, sondern auch er-folgreich — außergewöhnlich erfolgreich. Heute trönt die Truppe ihr bisheriges Wert durch Eroberung der Festung Tobruk. Bardia ist heute nacht besetzt worden. Festung Tobruk. Bardia ist heute nacht besetzt worden. Deutsche und italienische Soldaten haben Uebermenschliches in diesen Kämpsen geleistet. Sie haben Feldbesefestigungen, Erdwerke, Minenselder überwunden mit einem Schwung, wie man ihn sich kühner nicht denken kann. Sie haben trot schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle beseelt, dem Geist des Sieges. Mag der einzelne Mann fallen — der Sieg der Nation ist sicher. In diesem Moment des Sturmes auf Tobruk grift die Panzerarmee ihr Deutschland und seinen Kührer!" Führer!

Mehr als einer wächst an diesem Tage über sich hinaus. Schügen und Pioniere, Artilleristen und Panzermänner wetteisern in diesen Stunden um die Palme des Sieges, die ihnen allen gebührt. Schon stehen unssere Panzer mitten in der Befestigungszone von Tobruk. Rommel kümmert sich nicht um die Werke, die, über 150 an der Zahl, in weitem Halbkreis das Innere von Tobruf umschließen. Ihn kümmert nur die Stadt und der Hasen. Er weiß, daß der Besig der Brunnen von Tobruk über das Schicksal der Festung entscheidet.

#### Eine Gasse für die Panzer

Jett haben die Panzer eine weite, noch ungebrochene Minensperre unweit des Begedreiecks von Sidi Mah-mud erreicht. Da entsteigt der Kuppel seines Panzers



Die guterhaltenen Uhren unserer Vorfahren zeigen uns, wie pfleglich die zum Teil recht kostbaren Stücke behandelt wurden. Das Gebot der Stunde ist auch für uns, recht sorgsam mit unseren Uhren umzugehen, weil Wünsche nach Ersatz heute schwer erfüllt werden können. Ihre gute Kienzle-Uhr wird es Ihnen lohnen.



ich

#### Gesundes Haar — gepflegte Kopfhaut!

Das Geheimnis aller Haarpflege ist eine angeregte Durchblutung der Kopfhaut. Tägliches Massieren mit den Fingerspitzen und kräftiges Bürsten fördert sie auf die einfachste Weise, so daß die Kopfhaut stets gut vorbereitet und empfänglich bleibt für das z. Z. nur beschränkt lieferbare Birkenhaarwasser



IN JEDEM GUTEN FACHGESCHÄFT - MINDEST 100 STÜCK 3.50 RM.
GROSSABNEHMER RABATTE - BEZUGSQUELLENNACHWEIS
Z. T. TEILWEISE LIEFERBEISCHRÄNKUNGEN WASCHE BANDFABRIK Ewald Vorsteher wuppertal





Für Ihre Gesundheit

ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erwarben und erhalten der neuzeitlichen Camelia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In-und Ausland.





Im Jahre 1575 wurde die älteste bestehende Likörfabrik der Welt gegründet, das Stammhaus der Erven Lucas Bols A.-G. in Emmerich a. Rh. Heute wird es zwar nur verhältnismäßig selten der Fall sein, daß eine Flasche Bols Ihres Weges kommt. Wenn aber, dann werden Sie feststellen, daß die einzigartige Bols-Qualität unverändert aufrecht erhalten werden konnte. Und - einmal kommt ja der Tag, an dem wir Sie wieder in unbe-ERVEN LUCAS

schränktem Umfang beliefern. EMMERICH 4RH





### Rätsel

#### Welche ist was?

Im Vermittlungsbüro für Artistinnen und Bühnenkräfte ist etwas Schlimmes passiert: ein Windstoß brachte sämtliche Karteikarten der freien Kräfte durcheinander, nun heißt es "suchen". Aus den Plakaten ersehen wir, welche Künste die Damen ausübten; hier sind ihre Namen: Ingrid Beerentai, Nora Bitka, Isa Leuner-Kufstein, Annette Pizzernis, Konstanze Reniger, Ida Stropin. — Zum Glück steckt in jedem Namen, umgebaut, auch die Berufsart der betreffenden Künstlerin.



#### Von der rechten Größe

a — a — al — an — an — ber — che — de — deich — der — die — dis — do — e — el — er — er — fe — ge — i — in — ken — laf — las — le — le — lie — mann — mes — mi — nanz — nie — no — nung — o — pril — re — re — rhap — ror — schach — schmitt — sel — ser — so — so — so h — spra — stark — ster — stif — strom — stuhl — sung — süd — te — teil — ten — ter — ti — trag — um — ve — ve — we

Aus den obenstehenden Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Jean Paul ergeben.

Päul ergeben.

1. Hunderasse, 2. ausdrückliche Billigung, 3. deutscher Schriftsteller, 4. Flugzeugkonstrukteur, 5. Ausgedinge, 6. Kopfbedeckung, 7. Begriff der Elektrizität, 8. Mißton, Zwiespalt, 9. Titelheldin eines Jugendwerkes von Goethe, 10. Tondichtung, 11. römische Göttin, 12. kurze Rede, 13. Dankgottesdienst, 14. Frauenname, 15. Ort am Bodensee, 16. eitler Mensch, 17. Monat, 18. Zweiggeschäft, 19. Wagenteil, 20. Teil des Fußes, 21. Ruhemöbel, 22. Anregung, erster Schritt, 23. Gewinn, Auschaufe. 23. Gewinn, Ausbeute.

#### Verwandlung

Der Wort, der Esel, ist zu manchem nütze; Mit "r" wird selbst er eisern zum Geschütze.

#### Lösungen der Rätsel aus Nummer 33

Kreuzworträtsel: Waage-recht: 1. Suaheli, 8. Mandarine, 9. Unterlage, 10. Germane. Senkrecht: 1. Sang, 2. Unter, 3. Adern, 4. Harm, 5. Erlau, 6. Liane, 7. Inge. — Silbenrätsel: Im Sturm ist jeder Hafen gut genug, 1. Innenminister, 2. Macbeth, 3. Segelregatta, 4. Totenkopf, 5. Ulrike, 6. Rebhuhn, 7. Mündung, 8. Impromptu, 9. Sei-

im witenden Feuer des Gegners ein junger Oberleutnant. Er wartet nicht auf die Pioniere, sondern bahnt selbst eine Gasse durch das Minenfeld. Es ist ein Landsmann des Generalobersten, ein Württemberger aus Eslingen, Oberleutnant Stieselmayer. Im stärtsten Feuer schleust er seine Panzer hindurch und setzt den Angriff gegen den weit überlegenen Feind fort.

Durch diese Tat gelingt es seinem Panzerregiment, beschleunigt die Minensperre zu überwinden, einen Brüdentopf jenseits der Sperre zu errichten, zu verteidigen und immer mehr zu erweitern. Er ermöglicht es schließlich, den Stütpunkt am Wegedreied zu überrennen und damit den weiteren Bormarsch nach dem Hasen und ber Stadt Tobrut zu eröffnen.

Benige Minuten später treffen hier die verschiedenen Stabe ein.

"Auf nach Tobruk! Die eine Division links heraus in Richtung Ras Mdanaar und die andere Richtung Bia Balbia zum Hafen. Los, meine Herren, wir stoßen weiter durch!" ruft Rommel.

Ein paar Schritte von der Via Balbia entfernt, bleibt Rommel mit seinem Stab an dem Wegedreieck bei Sidi Mahmud stehen. Während die Granaten nicht allzu weit von uns einschlagen, mächtige Fontänen hochjagen, und die Bollgeschosse Panzer siepend an uns vorbeiheulen, unterhält sich der Oberbesehlshaber mit den Infanteristen des Ufrika-Regimentes.

"Na, heute war es nicht so schlimm wie am Bel Hamed!" ruft Rommel in die Runde der schweißtriefenden Männer.

"Nein, herr Generall" tönt es vielstimmig zurück. "Nur Durft haben wir!" Schnell ist ein Kanister herbeigeschafft, und die Becher kreisen in der Runde. Einer zündet sich die Pfeise an, ein anderer erzählt, daß sie heute schon 22 Kilometer kämpsend marschiert sind. Aber alle sind guten Mutes, die tödliche Gesahr des Schlachtselbes ist für einen Augenblick unter den Augen des Oberbesehlshabers vergessen, und jeder siihlt: Tobruk kann uns nicht mehr entgende die der den uns nicht mehr entgehen.

Mur wenige Augenblice der Rast, dann geht es weiter. Hinter uns sahren in schnellem Wechsel ihrer Stellungen die Geschüße unserer Batterien auf. Schuß auf Schuß jagt hinaus. Kaum zehn Minuten wird geschossen, da heißt es bereits wieder: "Aufprohen und weiter!" Der erste Steilabhang ist erreicht. Schon schwärmen unsere Kolonnen in die tief eingeschnittenen Wadis hinein, in denen sich überall

geflüchtete Südafrikaner und Inder mit langen Wagenkolonnen befinden. Bir ichiden die Gesangenen zu Hunderten zurück.

Dann haben wir den Flugplat an der zweiten Steilstuse vor der Stadt erreicht. Auf seinem Rollseld, wo zerstörte britische Waschinen in großer Zahl herumskehen, sind Tonnen als Abwehr gegen Luftlandetruppen reihenweise ausgestellt. Der Tommy bellt mit seiner Artillerie, die auch nordwärts der Stadt auf der schmalen Landzunge ausgesahren ist, und jest vor allem mit seiner Flak, die er in äußerster Not gegen die stürzenden Stukas und dann wieder im Erdbeschuß verwendet, pausenlos zu uns herüber. Unsere Panzer, die einen ersten Angriss versucht haben, missen in dem Flakseuer abbrehen und stellen sich zum zweiten Angriss beresit.

Ich klettere auf einen Panzer hinauf und sehe von dort aus zum ersten Wale Hasteuer abbrehen und sehen von der gehört uns Todruk nicht. Roch funtt der Tommy von dem nahen Pilasteuen, einem stark bewehrten Fort, mit allen Robren herüber, und noch schlagen wenig vor uns die Granaten ein.

Wieder treten die Kanzer an, holen weiter aus, um dem flankierenden Feuer zu entgehen. Kommel ist ganz nach vorn geeilt und muß nahe dem Jasen mit seinem Fahrzeugpulf vor dem Hagel der heransegenden Geschosse in einem schmalen Wadi Schuß suchen, dis die Dämmerung herniedersinkt. Roch einmal kommen Feinden Wadi Schuß suchen, dis die Dämmerung herniedersinkt. Roch einmal kommen keinden Rollsen. Weich sie Dämmerung herniedersinkt. Roch einmal kommen keinden Rollsen. Weich sie Dämmerung herniedersinkt. Roch einmal kommen keinden Rollsen. Weich das Bild. Auf der Höchse von Steilhang her in Brand geschossen, und dicht vor der Cadt entbrennt der Kampf zwischen den keiner weich, um so gespenstischer wird das Bild. Auf der Höchse der Kommandantur und hinter der Stadt stehen noch immer feindliche Flatgeschüße, die mit letzter Berzzweiflung Schuß auf Schuß hinausjagen. Ein schwerer Borhang von Eisen und Todruk in deutscher Hand

Todruk in deutscher Hand

#### Tobruk in deutscher Hand

Tobruk in deutscher Hand

Gegen 19 Uhr geht ein Stoftrupp vor, und das Unwahrscheinliche gelingt. Ein Geschütz, das den Bormarsch am meisten aufgehalten hat, wird ausgehoben, zum Schweigen gebracht. Bald darauf fahren die ersten Panzer in die Stadt ein. Pioniere und Schügen solgen dicht auf.

Noch sitzen die Tommies in einzelnen Häusern, und von den flachen Dächern hacken Maschinengewehre nach uns. Luftschukteller sind zu MG.-Nestern geworden und in den Sösen haben sich die Gegner schnell verbarrikadiert. Es kommt zu kurzen, harten Gesechten. Unsere Infanteristen sind nicht zu halten, keine Macht der Welt kann ihnen in dieser letzten Stunde den Sieg aus den Händen nehmen. Sie kämpsen mit verzerrten Gesichtern, sie wersen ihre Handyranaten zielsicher und hart.

Das hält kein Tommy aus. Sie kommen allmäßlich in Wassen aus ihren Widerschandsnestern heraus und werden auf dem Marktplatz gesammelt. Offiziere sind vollkommen gebrochen. Ein Kapitän säuft wie ein Irrer herum und ruft immer wieder: "Mein Kasserzeug will ich haben, mein Kasserzeug!"

Auch vom Siden, dem gefährdetsten Punkt der gesamten Tobruk-Front, sauten die Rachrichten günstig. Als am Kachmittag des 20. Juni der Tommy begriffen hat, daß es um Besit oder Berluft von Tobruk geht, versucht sitchie mit aller Krast, von Siden her mit seinen verbliebenen Panzern eine Entlastung zu bringen. Über in dem Raum zwischen el Adem und Vir el Gobi stehen unsere Aufstäungsabteilungen und sichern den Küden der Armee. Kittmeister von Homeyer und Hauptmam Ewert, die Führer zweier selbständiger Einheiten, unterbinden mit einer Kühnheit ohnegleichen jeden Bersuch, unserem Angriff auf Tobruk in den Küchen zu kommen.

#### "Meinen Soldaten verdanke ich alles"

Dicht beim Wegedreieck hat an diesem Abend Rommel mit den wenigen Fahr-zeugen seines Führungsstabes Standquartier bezogen. Jeder in seiner Umgebung ist glücklich über den riesenhaften Ersolg dieses Tages. Am glücklichsten ist wohl Rommel felbft.

Rommel selbst.
In seinem Kübel sitt er beim Schein zweier Kerzen mit dem stellvertretenden Chef des Stades, Oberst Bayerlein, bei einem schnell bereiteten Imbiß. Die Speisessolge ist heute durch Ritchies Berpflegungslager in Tobruk bestimmt. Es gibt Hammer in Dosen, Ananas aus Auftralien und das gute "Blac Horse"-Bier, das von Montreal in Kanada seinen Weg nach Nordafrika gesunden hat.
Das Gesicht des Mannes, von dem am Morgen wieder eine aufhorchende Weltsprechen mird erhölt im Schottensniel des Flackenden Kerzensichtes kländig neue

jprechen wird, erhält im Schattenspiel des flackernden Kerzenlichtes ständig neue Formungen. Wie gemeißelt find die Züge. Nur die Augen leuchten unveränderlich in einer tiesen Freude, die von der Seele her kommt.

"Es ist nicht die Führung allein", bekennt Rommel in der Stunde seines größten Sieges, "die solche Siege ermöglicht. Man kann sie nur mit einer Truppe erringen, der man alles ausbürden kann an Last, an Entbehrung, an Kampf und Not und auch an Sterben. Meinen Soldaten verdanke ich alles!"

Seine Gedanken schweisen schon wieder in die Aukunft. "Wir missen alse noch

der man alles aufbürden kann an Last, an Entbehrung, an Ramps und not invauch an Sterben. Meinen Soldaten verdanke ich alles!"

Seine Gedanken schweisen schon wieder in die Zukunft. "Wir müssen alle noch härter werden, viel härter, nur so werden wir das Schickal meistern. Nur wenn wir in eine Decke gehüllt wochenlang die Nächte irgendwo neben dem Wagen aubringen können und mit dem kargsten Essen vorlied nehmen, dem Gegner aber immer an der Alinge bleiben und ihn schlenen, wo wir ihn tressen, dann werden wir bestehen und siegen. Dann gehört uns die Zukunft!"

Als wir am Morgen des 21. Juni, einem Sonntag, nach kurzem Schlaf erwachen, steht eine mächtige schwarze Wolke über dem Sasen und streicht langsam nach Westen de Ein Delkank brennt. Es ist wie ein Fanal des Untergangs über der eroberten Festung. Schon kommt die Meldung, daß die Engländer die Uebergabe des Forts Pilastrino und des starken Stützpunktes Ras Mdauaar, die sich gestern noch hielten, angedoten haben. Das ist jett alles nur noch ein Nachspiel des großen Geschehens.

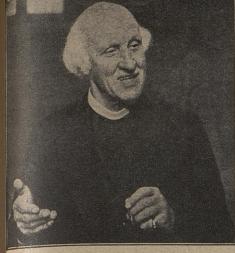
Immer neue Kosonnen der Uchsenstreitkräfte ergießen sich in die Stadt. Am Hasen werden die einzelnen Wadis gesaubert, in die sich geslüchtete Tommies zurückgezogen haben. Zu Taussenden gehen Südafrikaner in die Gesangenschaft, die in Todruk zusammen mit einer indischen Division hinter dem Gewirr der Werke vor Rommels Zugriff sicher sein sollten und dazu ausersehen waren, diesem "Schlingel unter den deutschen Generalen", wie ihn einmal eine amerikanische Zeitschrift genannt hat, eine süchtige Lektion zu erteilen.

Kurz vor 10 Uhr erscheinen die ersten deutschen Kriegsschiffe im Hasen von Kobruk, nachdem sie sliechende Schiffe versenkt haben. Langsam nähern sich die Kriegsschiffe ankern im wichtigsten Haben. Bengasi und Alexandria. Die unerwiidlichen Sicherer der Seetransporte, die sübnen Bekünnfer seindlicher Geschaften

Kriegsschiffe ankern im wichtigsten Hafen zwischen Bengasi und Mexandria. Die unermüdlichen Sicherer der Seetransporte, die kühnen Bekämpser seindlicher Geleitzüge und die unerbittlichen Störer der feindlichen Nachschubwege haben einen ihrer ansisten Fann

Tobruk ist gesallen, Rommel ist Marschall. Während in den Frontberichten des Rundsunks noch einmal das Geschehen der Eroberung Tobruks Gestalt annimmt und die Nation auschließend die Kunde erhält, daß der Führer Rommel zum Marschall ernannt hat, zieht der jüngste Marschall des Heeres seine Siegesbahn schon nach Osten weiter und steht zehn Tage nach dem Fall von Tobruk an dem Bollwerk vor dem Nildelta, auf ägyptischem Boden, in der el Aamein-Stellung. Der Name Rommel aber und der Name Tobruk gehen in diesen Wochen um die Welt.

En de



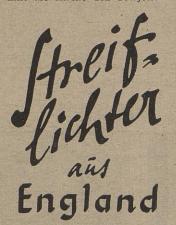


Das Huhn, das von der . . .

... Schlange hypnotisiert wird.

Der Dekan von Canterbury und sein Bildhauer, der Jude Epstein. Während der Seelenhirt von dem berüchtigten "Künstler" porträtiert wird, erklärt er einem englischen Reporter: "Ich bin fasziniert von Epsteins Arbeitsweise. Er ist ungeheuer beweglich. Seine Augen durchdringen mein Gehirn, ich komme mir vor wie ein Huhn, das von einer Schlange hypnotisiert wird! Epstein seinerseits erklärt: "Den Preis der Büste habe ich mit 400 Pfund festgesetzt. Sie kommt in eine Sowjetausstellung. Durch den Ankauf hilft die Kirche den Sowjets!"







Der britische Landwirtschaftsminister Hudson klagt: Wir können unsere Schweine nicht mehr ernähren.

Kein britischer Schiffsraum ist mehr frei für Futtermittel. Darum soll in England immer weiter Boden für die Landwirtschaft frei gemacht werden, damit auf der Insel selbst Futtermittel angebaut werden können. Die britische Reklame für diese Aktion macht auch vor der Person des Königs nicht halt. So muß sich auf dem Titelbild einer englischen Zeitschrift "Bauer" King George VI. in einer etwas hilflosen Pose mit einem Schwein zeigen.



Schwimmer, die ihr Gesicht verloren haben,

durchkreuzen einen englischen Fluß. Es sind Angehörige der britischen Heimwehr, die sich auf den Kriegspfad begeben haben. Bilder dieser Art, die schwimmende Soldaten zeigen, müssen für die Briten sehr eindrucksvoll sein; denn in vielen Zeitschriften erschienen Aufnahmen solcher Flußsoldaten, Bolschewisten, Filipinos, Eingeborene aus Niederländisch-Indien — jeweils kurz vor erfolgreichen Niederlagen. Die Gesichter dieser Flußsoldaten sind seltsam maskiert . . .



Die Schwimmer ohne Gesicht:

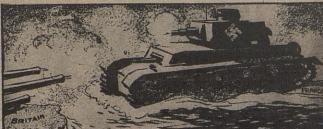
Dunkle Tarnnetze verhüllen die Gesichter, die sich durch ihre fahle Blässe dem Feind verraten könnten. Die Sommersonne keines

Schlachtfelds hat sie bräunen können.

#### Britische Alpträume

Diese Zeichnungen in einem englischen Blatt spiegeln die Furcht Englands wider: Wie wird es sein, wenn sich die deutsche Kriegsmaschine gegen England wenden wird?





### Trotz allem: Otto ist gut!

Die Umwege der Lotti Blüme

Auf der Humorseite in Nr. 24 der "Berliner Illustrierten Zeitung" trug ein Soldat der Luftwaffe den Gefreitenwinkel in dem rechten Aermel statt auf dem linken Er hieß Otto. Kossatz zeichnete ihn. In Nr. 29 erschien, wiederum von Kossatz gezeichnet, eine Seite "Der Gefreite aus der Illustrierten: 8 Tage Ausgehverbot!" Unseren liebsten Lesern, den Soldale an der Front, gefiel diese Seite so gut, daß sie ihr in der Freizeit ein besonderes Augenmerk widmeten. Die einen schrisben tröstende Feldpostbriefe an Lotti Blümel, die 8 Tage lang nicht mit Otto ausgehen konnte, die anderen fauden neu Verstöße Ottos. Wie es Lotti und Otto erging, zeigt diese Seite.



2. Am nächsten Sonntag trifft Lotti einen alten Afrikaner. "Ausgehverbot hat er ge-habt? So'n Quatsch! Ausgangsbeschränkung heißt das, sagt Oberleutnant Weise . . ."



und Ausgangsbeschränkung kann ein Haupf feldwebel gar nicht aufbrummen! Das muß der Kompaniechef tun! Dein Otto wollte nur mal fremd gehen!" - Lotti verläßt den Afrikaner



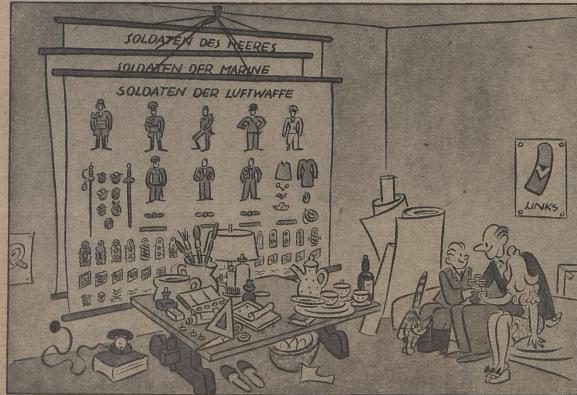
1. Lotti tröstet sich mit einem Matrosen! "Mädchen, Mädchen, dein Otto ist und bleibt ein Schlot! Er hatte ja nur eine einzige Schwinge auf dem Kragenspiegel! Das kannst du

genau sehen, wenn du durch ein Vergrößerungsglas guckst!"

3. Nach dem Afrikaner trifft sie einen Berliner, aber auch der meckert: "Meechen. Meechen! Dein Otto läßt ooch noch det Jewehr uff die rechte Schulta traren un maschiert uff die linke Straßenseite!" — "Jetzt langt's mir aber! Das weiß ich als Mädchen ja schon, daß die Soldaten bei einem längeren Marsch durch die Stadt die Schulter wechseln dürfen!



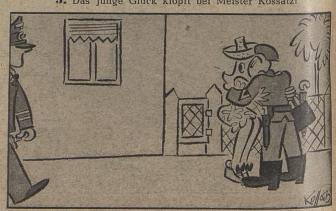
4. Späte Erkenntnis Lottis: "Trotz allen Fehlern, Otto, du warst doch der Bestel Ich muß dich unbedingt noch mal treffen! Und ich weiß auch schon, wo! . . . "



6. "Na, da wollen wir uns wieder vertragen!" sagt Kossatz. "Und Otto: bevor du das nächste Mal auffällst, kommst du zu mir! Ich habe vorgesorgt. Sieh dir die Wände an!"



5. Das junge Glück klopft bei Meister Kossatz!



7. Nachher: "Achtung, Otto, der Hauptfeldwebel!" — Fällt Otto schon wieder auf?

Hauptschriftleiter: Harald Lechenperg; Vertreter Dr. Ewald Wüsten; Anzeigenleiter: Herbert Hodorff; sämtlich in Berlin. Heftpreis 20 Pfennig. Für die Zustellung ortsübliche Gebühr. Postbezug monatlich 87 Pf. und 6 Pf. Zustellgeld. Verlag und Druck: Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstr. 23. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

.... und nun schicken Sie dieses Heft an die Front!